

GRAFF MICHAEL, *Glauben ohne Fremdwörter*. (117.) Religiöse Bildungsanstalt, Stuttgart 1979. Kart. DM 9.80.

G. hat sich ein schwieriges Ziel gesetzt: das Apostolische Glaubensbekenntnis zu erläutern mit Worten, „die nicht nur in der Kirchenbank, sondern auch im Wohnzimmer einleuchten“ (13). Dabei war er sich bewußt, daß „dieses Unternehmen eine Gratwanderung ist, hier abgründige Theologie, dort das Glatteis unserer Umgangssprache“ (13). Man macht sich gespannt an die Lektüre des Buches, das in 20 Kap. mit je 4 bis 5 Seiten das Glaubensbekenntnis auslegen will. Man liest mit wachsendem Interesse, ergötzt sich an treffenden Formulierungen wie überhaupt am brillanten Stil, findet da und dort eine Wendung gar zu drollig, z. B. Marienverehrung sei berechtigt „trotz merkwürdigem Wildwuchs im religiösen Unterholz“ (39), oder „Unsere Sache mit der Himmelfahrt endet meist mit einer philosophischen Bauchlandung“ (59), oder vom Hl. Geist: „Er läßt sich weder als Fahrtwind der Revolution noch als frommer Mief in der festen Burg mißbrauchen“ (79).

Es ist anzuerkennen, daß hier in einer leicht lesbaren und vom üblichen Kirchenjargon befreiten Sprache die grundlegenden Wahrheiten des Christentums dargestellt werden. Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Sprache mit ihren glänzenden Formulierungen sowohl die Stärke als auch die Schwäche des Buches ist: So sehr man gefangen ist vom flüssigen Stil des Autors, so sehr liest man leicht über ganze Passagen hinweg, hält dann plötzlich inne und fragt sich: Was hat er nun eigentlich gesagt? Das Feuerwerk der Sprache ist auf nicht wenigen Seiten (gewiß nicht absichtlich!) zur Hauptsache geworden.

Rez., dessen Standpunkt natürlich subjektiv ist, hätte folgende Wünsche an eine ev. Neuauflage: 1. Die üppig wuchernde Sprache ein wenig zugunsten des Gesagten zurechtzuschneiden; 2. wenigstens in Fußnoten die vielen Bibelstellen zu nennen, auf die im Text angespielt wird, als Handhabe für jene, die sich in die Materie vertiefen möchten, und 3. am Ende der einzelnen Kap. in ein paar nüchternen Merksätzen das Wesentliche zusammenzufassen.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE, Bd. II, Lfg. 5: *Analogie – Anselm, Register* (643–799, 16 Bildtafeln) de Gruyter, Berlin 1978. Kart. DM 38.–. Bd. III, Lfg. 1–5 (Anselm v. Laon – Aristoteles) (826.) W. de Gruyter, Berlin 1978. Kart. DM 190.– (Subskr.); Bd. IV, Lfg. 1–5 (Arkandisziplin – Autobiographie) (813.) W. de Gruyter, Berlin 1979. Kart. DM 190.– (Subskr.).

Die Lieferungen kommen im geplanten Tempo und bringen Artikel von hoher Qualität. Ich greife einige heraus.

*Anarchie/Anarchismus; Anfechtung:* Hier wäre historisch-kritischer zu fragen gewesen, wie origi-

nell Luthers Suche nach dem gnädigen Gott gegenüber der ma. Frömmigkeit wirklich war (II, 695ff). Man untersuche daraufhin einmal die Texte Anselms v. Canterbury. Für *Angst* wird auf die Stichworte Existentialphil., Kierkegaard, Psychologie verwiesen, obwohl das Thema die Theologie direkt angeht. *Anknüpfung; Anselm v. Canterbury:* L. Hödl liefert einen gelungenen Überblick, dem nur die schärfere Problematik des Gottesbildes abgeht, um das Anselm gekämpft hat. Das Moment der Angst wäre stärker zu beachten gewesen. Seine Theorie der genauen Genugtuung war wahrscheinlich die Bändigung der Furcht vor dem Gott, der alles kann. Leider werden Anselms Meditationen zu wenig beachtet, in denen sich seine Panik vor dem unheimlichen Mysterium erschreckend offenbart. Die Frage, ob Liebe und Macht in Gott versöhnt sind, war für ihn immer stärker als die Antworten, die über Beschwörungen kaum hinausgehen. *Antichrist; Antike und Christentum* (C. Andresen): Ein vorzügliches Compendium, in dem nur die Aufmerksamkeit für die sozialen und politischen Verhältnisse fehlt. *Antisemitismus:* bringt alles, was man an Information und Analyse wünscht zusammen mit ausführlichen Literaturangaben. *Apokalyptik/Apokalypsen:* ist sehr gegensätzlich gestaltet, vor allem, weil der Beitrag K. Müllers (II, 202–251) über die frühjüdische Apok. nach Methode und Ausmaß den Rahmen sprengt u. nicht genug Auskunft gibt über die Auswahl der analysierten Texte. Warum bleibt die Qumran-Literatur völlig unbeachtet? Müllers kritische Mühe richtet sich mit Recht gegen eine unhistorische Verwendung der Apok. durch die christliche Theologie (Moltmann, Pannenberg), läßt aber dem Phänomen gegenüber die möglichen Fragen weg. In der Darstellung der späteren christlichen Formen der Apok. werden neuere kath. Metamorphosen im militanten Marianismus des 19. und 20. Jh. nicht beachtet. *Apostel / Apostolat / Apostolizität; Arbeit; Arbeiter / Arbeiterbewegung / Angestellte* (G. Schulz); *Arbeiterpriester* (R. Frieling); *Aristoteles; Armut:* in den Zusammenhang des II. Vat. (IV, 115–117) gehören mindestens auch die Enzykliken „*Pacem in terris*“ und „*Populorum progressio*“. *Ars moriendi; Askese; Atheismus:* bei diesen und zahlreichen anderen Artikeln ist die Frage zu stellen, warum die Betrachtung des Themas einmal religionsgeschichtlich ausgewertet wird, dann nur auf die Tradition des Judentums und Christentums beschränkt bleibt. Für den Atheismus wäre der Buddhismus, wären vergleichbare Entwicklungen in anderen, nicht abendländischen Kulturen höchst relevant. Schier ein Traktat *De resurrectione* ist der Artikel *Auferstehung* geworden (IV, 441–575); er gehört nach meinem Wissen zum besten, was in letzter Zeit dazu gedruckt wurde. *Aufklärung; Augsburger Bekenntnis; Augustin; Augustinismus.*

Insgesamt ein Werk, das den Ansprüchen, mit denen es begonnen wurde, alle Ehre macht und jedem, der die Sache der Theologie sucht, empfohlen werden kann summa cum laude.

Linz

Gottfried Bachl